

Rabbiner Riccardo Di Segni

Vortrag an der päpstlichen Universität Gregoriana

Riccardo Di Segni hebt die Fortschritte im jüdisch-christlichen Dialog hervor, insbesondere die Beteiligung orthodoxer Rabbiner an offiziellen Gesprächen mit der katholischen Kirche. Zugleich betont er die Notwendigkeit einer eigenständigen jüdischen Theologie des Christentums und ruft angesichts gemeinsamer historischer Verantwortung zu respektvoller Zusammenarbeit und friedlicher Koexistenz zwischen den Religionen auf.

Keywords: Interreligiöser Dialog, Judentum, Christentum, Veränderung, Theologie, Verantwortung

Unter den Zuhörern möchte ich auch die Delegationen der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden und der Delegation des Oberrabbinats Israels für die Beziehungen zur katholischen Kirche begrüßen – Delegationen, die sich gerade in diesen Tagen zu einer neuen Begegnung in der Villa Cavalletti in der Nähe von Rom treffen. Die Arbeit dieser beiden Delegationen ist eines der deutlichsten Zeichen für die Fortschritte im jüdisch-christlichen Dialog. Nicht nur wegen der Anwesenheit offizieller Vertreter einer israelischen Regierungsstelle, sondern auch und vor allem wegen der Beteiligung eines Teils der orthodoxen rabbinischen Welt auf einem Niveau, das noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wäre; aus jüdischer Sicht ist dies wahrscheinlich eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Zeichen einer veränderten Wahrnehmung...

[...]

Wenn man sich das Programm dieses Kurses ansieht, in dem die ‚christliche Theologie des Judentums‘ wiederholt erwähnt wird, kann man eine weitere Asymmetrie erkennen. Von der ‚jüdischen Theologie des Christentums‘ ist nie die Rede. Aber diese Theologie, gibt es die? Natürlich gibt es sie. Und hat es in den letzten Jahren einen Durchbruch in dieser Art der theologischen Reflexion gegeben? Natürlich gab es Durchbrüche, wie in der Vergangenheit, auch wenn sie nicht unbedingt parallel mit denen der christlichen Theologie waren.

[...]

Wir sind dazu bestimmt, für immer zusammenzubleiben [wie Esau und Jakob], in guten wie in schlechten Zeiten, und solange einer von uns lebt, wird auch der andere leben. Erinnern wir uns immer an diese Perspektive, und versuchen wir, das Schicksal unserer erzwungenen gemeinsamen Existenz in eine Einladung zu positiver und nicht destruktiver Konfrontation sowie zu vorteilhafter Entwicklung für uns und die gesamte Menschheit zu verwandeln.

In diesem entscheidenden Augenblick der Menschheitsgeschichte, in dem diejenigen, die wir in gewissem Sinne als Nachkommen Esaus zu betrachten pflegten, das für Israel vorbereitete Schwert wieder in die Scheide stecken, und in dem die Nachkommen Ismaels es nach Jahrhunderten relativer Ruhe wieder in die Hand nehmen, muss der Sinn für unsere menschliche Herkunft und unsere Verantwortung über allen anderen Erwägungen stehen; in Anlehnung an die Worte des Gebets von Jesaja (64,7): ‚Nun, Herr, bist du unser Vater; wir sind Lehm, und du bist unser Schöpfer; und wir alle sind ein Werk deiner Hände‘.

Quelle:

Riccardo Di Segni, „Steps Taken and Questions Remaining in Jewish-Christian Relations Today,” Vortrag an der päpstlichen Universität Gregoriana, 19. Oktober 2004;

online verfügbar:

https://www.bc.edu/content/dam/files/research_sites/cjl/texts/center/conferences/Bea_Centre_C-J_Relations_04-05/DiSegni.htm (2025-01).